







IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSWEISE

Unsere Impulse aus dem Lebenszentrum Adelshofen werden vier Mal jährlich versandt.

HERAUSGEBER

Kommunität Adelshofen e.V.

REDAKTIONSLEITUNG

Detlef Eigenbrodt, M.A.

REDAKTION TEXT, BILD UND LEKTORAT

Kerstin Pletsch, Samuel-Joel Steger, Sr. Meike Walch, Br. Hubert Weiler

ANSCHRIFT

75031 Eppingen, Wartbergstraße 13 Telefon: 07262/608-0,

Fax: 07262/608-50

DIGITAL

info@lza.de, www.lza.de www.facebook.com/adelshofen

www.soundcloud.com/

lebenszentrum-adelshofer

GESTALTUNG

be · Dieter Betz, Design-Kommunikation, Friolzheim

Cover: Bruce Mars/unsplash Wenn nicht anders vermerkt, privat **DRUCK** Kepnerdruck, Eppingen

Das Lebenszentrum Adelshofen ist ein freies Missionswerk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Wir bekennen uns zu den Grundsätzen der Evangelischen Allianz, einer weltweiten Bruderschaft christusgläubiger Menschen. Wir unterstellen uns der Autorität der Heiligen Schrift und bekennen uns zur Bibel als dem inspirierten Wort Gottes. Als Glaubenswerk sind wir finanziell unabhängig, unser Dienst wird durch Spenden ermöglicht. Wenn Sie für Ihre Spende einen Überweisungsträger wünschen, schicken wir ihn gerne zu. Sollten für einen bestimmten Zweck mehr Spenden eingehen als benötigt, werden wir diese satzungsgemäß an

anderer Stelle einsetzen. BANKVERBINDUNG LZA

Kreissparkasse Heilbronn IBAN: DE12 6205 0000 0020 1735 84 BIC: HEISDE66XXX

Volksbank Kraichgau eG IBAN: DE86 6729 2200 0151 5485 04 BIC: GENODE61WIE

Evangelische Kreditgenossenschaft IBAN: DE97 5206 0410 0005 010152 BIC: GENODEF1EK1

KONTEN FÖRDERSTIFTUNG SPENDEN Volksbank Kraichgau eG IBAN: DE80 6729 2200 0011 5485 12

BIC: GENODE61WIE ZUSTIFTUNGEN

Evangelische Kreditgenossenschaft IBAN: DE18 5206 0410 0005 0114 77 BIC: GENODEF1EK1



@TheologischesSeminarAdelshofen @Lebenszentrum Adelshofen



@lzadelshofen

INHAIT

10 6

Manchmal kann ich mich nur wundern

Sr. Uta Könitzer

Die Unbarmherzigkeit des Leidens

Diana Schäfer



PERSÖNLICH

Wie ein warmes Bad | Monika Baumann Mir wurde schlecht | Klaus Sippel Ich bin wohl noch kein Samariter | Micha Hölle Das hat mich tief berührt | Luise Schlüter Ich darf gelassen bleiben | Br. Dieter Rothenhäusler

KOMMUNITÄT

Gnädig und barmherzig ist der Herr. Ich aber nicht. Sr. Irmtraud Heimgärtner

THEOLOGISCHES SEMINAR 14 Patchwork in Schwerin | Dennis Miller

JAHRESTEAM 16

MITARBEITER 17

Leidenschaftlich. Visionär. Inspirativ. Dr. Alexander Stavnichuk

Da, wo ich hingehöre | Colin Pluns

WIR AKTIV 18 Ein Rückblick in Bildern

Veranstaltungen 20

SERVICE Veranstaltungen

Gebetsanliegen Projekte







24

Aussendungsfeier

04.07.2021



22

it dieser Ausgabe unseres Journals nehmen wir Sie mit auf eine Entdeckungsreise. Inspiriert durch die aktuelle Jahreslosung aus Lukas 6,36 haben wir verschiedene Personen gebeten, ihre Beobachtungen, Erkenntnisse und Erfahrungen zu notieren. Dort heißt es: "Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!"

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Da drängen sich uns gleich viele Fragen auf: Was macht eigentlich echte Barmherzigkeit aus? Heißt das, dass man aus Liebe immer ein Auge zudrückt und fünfe gerade sein lässt? Ist es nicht auch etwas steil ausgedrückt, so barmherzig sein zu sollen wie Gott, unser Vater? Sind wir denn Gott? Überfordert Jesus uns da nicht hoffnungslos? Wer hat denn schon die Kraft dazu? Und wie sieht es eigentlich damit aus, sich selbst und anderen gegenüber barmherzig zu sein? Ist das lernbar, barmherzig zu sein? Wenn ja, wie?

Diese und andere Fragen müssen gestellt werden. Gemeinsam mit Ihnen wollen wir anhand der Beiträge ausloten, warum Gott es sich wünscht, dass sein barmherziges Wesen auch als Wesenszug in unserem Leben auftaucht. Wir berichten hier von persönlichem Versagen und der berührenden Erfahrung erlebter Barmherzigkeit, aber auch vom Zweifel an der Barmherzigkeit Gottes, von erfahrener durchkämpfter Herzensveränderung und auch von der Barmherzigkeit, die inspiriert, Menschen von diesem barmherzigen Gott zu berichten.

Und dann geben wir Ihnen auch noch schlaglichtartig Einblick in die vielen Erfahrungen und Ereignisse unserer quirligen Lebensgemeinschaft. Oft sind Herausforderungen und persönliche Wachstumsschritte eng miteinander

Vor uns steht die Aussendungsfeier der diesjährigen Absolventen des Theologischen Seminars am Sonntag, 4. Juli 2021. Coronabedingt werden wir diesen Gottesdienst mit den Erfahrungsberichten der Absolventen und ihrer Segnung und Sendung online übertragen. Auf der Homepage (www.lza.de) finden Sie den Link zum Livestream. Wir freuen uns, wenn Sie auf diese Weise dabei sind.

Seien Sie herzlich gegrüßt aus Adelshofen

Ihr Br. Matthias Böker

Leiter der Kommunität und des Lebenszentrums



"Was macht eigentlich echte Barmherzigkeit aus? Heißt das, dass man aus Liebe immer ein Auge zudrückt und fünfe gerade sein lässt?"

Wie ein warmes Bad

Es tut gut, wenn ich trotz meiner Unzulänglichkeit bei Gott und Menschen angenommen bin. Allerdings – wer zu lange in der Badewanne liegt, wird schrumpelig, überhitzt und schläfrig. Barmherzigkeit allein gibt wenig Ansporn zur Veränderung. Ihre Stärke ist, dass sie mitfühlt, den Einzelfall sieht und Partei ergreift. Aber sie kann auch gutmütig, naiv und wehrlos machen. Hier hilft ihr die Gerechtigkeit als ausgleichender Pol. Sie urteilt sachlich und bemüht sich unvoreingenommen um Fairness. Allerdings kann sie gesetzlich und kleinkariert werden. Damit das nicht passiert, ist sie auf Barmherzigkeit angewiesen!

Auch bei Gott sehe ich beides. Die Barmherzigkeit, in der er im Gleichnis dem verschuldeten Knecht vergibt, und die Gerechtigkeit, die nicht duldet, dass diese Großzügigkeit ausgenutzt wird. Ein Chef kann nicht nur deshalb, weil er Christ ist, ein Auge zudrücken, wenn die Mitarbeiter schlampen. Er muss gerecht und konsequent sein. Dabei kann er Mitgefühl für ihre Situation zeigen, ohne in der Sache den Anspruch zu verlieren.

Bei uns im Haus ist Barmherzigkeit für mich eine Herausforderung, weil wir uns in verschiedenen Rollen begegnen: Als Glaubensgeschwister, als Teamkollegen, als Vorgesetzte und Mitarbeitende, Studierende und Dozierende, Prüfende und Prüflinge. Da braucht es Weisheit, Rollenklarheit zu leben und Sach- und Beziehungsebene zu trennen. Dabei will ich von Gott lernen, der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zusammenbringt.



Mir kommen viele Schlagwörter in den Sinn, wenn ich an Barmherzigkeit denke: Hilfe, Leid, Mitleid, Hoffnung und Liebe. Das liegt bestimmt auch daran, dass ich im christlichen Kontext unweigerlich an den barmherzigen Samariter denken muss. Aber was bedeutet Barmherzigkeit für mich? Bin ich barmherzig? Wie definiere ich das? Um ehrlich zu sein, wusste ich auf diese Fragen keine Antworten und habe mich auf die Suche danach gemacht, und ich wurde fündig: Barmherzigkeit bedeutet, im übertragenen Sinne, aktive Nächstenliebe zu leben. Damit ist nicht gemeint, jemandem sein Mitleid auszudrücken oder Mitleid zu empfinden, sondern aktiv etwas gegen das Leid (oder das Leiden) zu tun. Bin ich barmherzig?

Ich muss zugeben, oft bin ich – nach dieser Definition – eher unbarmherzig. Ich sehe das Leid und empfinde auch Mitleid, aber tätig werde ich dadurch jetzt nicht großartig. Vielleicht, wenn es hochkommt, spende ich etwas Geld, aber aktiv gehe ich nicht zu den Menschen hin und helfe ihnen. Manchmal sehe ich in



Jahresteam

Dac hat

Das hat mich tief berührt

Luise Schlüter Jahresteam

meinem persönlichen Umfeld Leid und leide mit, aber tröstend auf diese Person zugehen, das tue ich nicht. Ich glaube, bei mir hängt diese Unbarmherzigkeit mit der Angst zusammen, was andere über mich denken könnten, wenn ich etwas unternehme. Ich möchte mich von dieser Angst aber nicht daran hindern lassen, barmherzig zu leben, und werde darauf achten und daran arbeiten, mein Verhalten zu verändern.

Ich darf gelassen bleiben

Als eher nüchterner Faktenmensch, der meist ergebnisorientiert denkt und handelt, bewundere ich Menschen, deren Haltung und Handeln die Barmherzigkeit Gottes durchschimmern lässt. Ich erinnere mich da zum Beispiel an eine Sozialarbeiterin bei der Heilsarmee in Hamburg, mit der ich eine Zeitlang zusammengearbeitet habe. Wie engagiert hat sie einen unserer Obdachlosen, der bereit für einen Entzug war, betreut. Sie hat ihn bei allen Formalitäten ermutigt und unterstützt. Sie ist mit ihm in Kontakt geblieben, als er endlich einen Therapieplatz hatte. Und als er aus der Einrichtung abgehauen ist und zurückkam, hat sie ihn trotz allem weiter begleitet. An diese Frau und ihre Haltung denke ich, wenn ich das Wort Barmherzigkeit höre. Und dann stelle ich mir auch die Frage nach meinem Erbarmen mir selbst gegenüber. Immer wieder kommt es vor, dass ich bei meinem Nächsten um einiges nachsichtiger bin, wenn mal etwas nicht gut gelingt. Wenn mir jedoch etwas misslingt, gehe ich härter mit mir ins Gericht. Da bin ich dankbar, dass es in der Jahreslosung heißt: "Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!"

Ich darf es immer wieder angehen, barmherzig zu sein, auch mir selbst gegenüber. Und ich darf gelassen bleiben im Vertrauen darauf, dass ich der Sohn des umfassend barmherzigen Vaters bin, der mich in Jesus liebt und unter allen Umständen annimmt, unabhängig davon, wie gut es mir mit dem Barmherzigsein gelingt.

Br. Dieter Rothenhäusler



der schönsten Charaktereigenschaften. Wenn man barmherzig ist, hat man ein offenes Herz und nimmt die Not anderer Menschen wahr und nimmt sich derer an! Außerdem heißt es, dass man zu jemandem gut ist, ohne dass er oder sie es verdient hat. Diese Wesensart findet man bei Gott wieder und ich durfte sie selbst schon oft erfahren! So gab es zum Beispiel in den letzten Monaten eine Phase, in der ich krank war, so dass ich viele alltägliche Dinge wie Wäsche waschen, Zimmer putzen und so Sachen körperlich einfach nicht schaffte. Doch meine Zimmer-Mitbewohnerin begann, ohne mit der Wimper zu zucken, sowohl das Wäschewaschen komplett als auch meinen Abwaschdienst und vieles andere zu übernehmen, nur, damit ich mehr Ruhe hatte. Zudem kümmerte sie sich nicht nur um meine Aufgaben, sondern auch um mich selbst, wann immer ich es brauchte. Sie sah einfach, wie es mir ging, und hat von sich aus gehandelt. Eine auffordernde Bitte war da gar nicht nötig!

Barmherzigkeit ist meiner Meinung nach eine

Das hat mich tief berührt und mir Gottes Barmherzigkeit, mir so wertvolle Menschen zur Seite zu stellen, nochmal ganz neu gezeigt! Und ich möchte immer mehr so werden wie er! Also bitte ich Gott mir immer mehr Barmherzigkeit in jeder Lage, unabhängig von den Umständen und der eigenen Gefühlslage, beizubringen!



Praxisdozentin am TSA



Als ich im Herbst 2020 die Jahreslosung für 2021 las, da wurde mir ganz schlecht. Dass Gott mit mir barmherzig ist, das ist gut, dafür bin ich dankbar. Wenn andere Menschen mich verstehen, mit mir barmherzig sind, naja, das ist schon was. Aber ich?! Ich soll barmherzig sein? Ich? Das geht nicht, das kann ich nicht! Das jedenfalls war meine erste Reaktion. Und dann schaute ich tiefer. Ich erkannte, dass ich selbst zwar wirklich nicht barmherzig sein kann, aber dass Gott es in mir tun und wirken kann! Gott kann mich auf sich schauen lassen, so dass er in mir und durch mich barmherzig ist. Er durch mich – ich durch ihn. Wie mein Vater barmherzig ist. Es wäre ein ganz anmaßender Gedanke: ich sollte sein, wie Gott, mein Vater, ist?

Schon vor einigen tausend Jahren wollte ein Ehepaar so sein, wie Gott. Wir wissen, wie das endete …! Ich für mich will bei Jesus nachfragen, was er meint und möchte, und ich höre Jesus deutlich zu mir sagen: "Klaus, gerade wenn du glaubst, es nicht zu können und unbarmherzig zuschlagen willst, dann schau auf deinen Vater und du wirst sehen, wie seine Barmherzigkeit in dir wirkt und deine Haltung verändert."



Klaus Sippel

ehrenamtlicher Unterstützer

MANCHMAL KANNICH NUR STAUNEN

Wer immer wieder Menschen begleitet, die in großen Nöten und Krisen stecken, dem schadet eine große Portion freundliches Erbarmen sicher nicht. Doch, ob das ausreicht? Wir wollten wissen, wie man in der Seelsorge mit Barmherzigkeit und Durchsetzungskraft umgehen soll.

Und ob das eine das andere ausschließt, oder ob sich beide

brauchen und ergänzen.
Ein sehr persönlicher Bericht von Sr. Uta Könitzer.

rbarmen haben mit den Menschen. Nicht nur Mitleid, mehr ein Mitleiden mit dem anderen. Barmherzigkeit ist nicht nur ein frommer Begriff, finde ich. Gerade in unserer Zeit ist es eine konkrete Aufforderung: Hinsehen – nicht wegschauen. Die tiefen Nöte und Probleme der Menschen sehen, erkennen und handeln.

BARMHERZIG HANDELN

Gott selbst stellt sich Mose in 5. Mose 4,31 als der Barmherzige vor: "Der Herr, dein Gott, ist ein barmherziger Gott." Er hat ein Herz für Arme, Schwache, Bedrängte und Verfolgte. Durch Gottes Eingreifen sollen Menschen wieder neue Perspektiven und neue Lebensmöglichkeiten finden. Weil Gott der Barmherzige ist, soll auch ich barmherzig sein. Kann ich mir das aneignen? Am besten nehme ich mir ab heute vor, barmherzig zu sein. Aber die eigene Anstrengung scheitert. Sie endet meist im Versagen, Frust ist vorprogrammiert. Nein, das Schöne ist, dass Gott gibt, es ist sein Geschenk an uns. So lesen wir es in Judas 2,2:"Gott gebe euch viel Barmherzigkeit und Frieden und Liebe."

Für mich ist es dieser Dreiklang: Ich handle barmherzig, finde dadurch Frieden und das Ganze wird von der Liebe bestimmt.

OB DAS REICHT?

Ein Beispiel aus meiner Beratung soll dies deutlich machen. Ich erzähle es mit Erlaubnis der Klientin, deren Namen ich geändert habe. Frau M. kam zum Erstgespräch.

Mir fiel sofort auf, dass sie schwer belastet war. Sie schaute mich nicht an, sondern nur auf den Boden und sprach sehr abgehackt und leise. Ich stellte ihr viele Fragen, um mir ein Bild zu machen. Meinen Eindruck teilte ich ihr dann mit: "Frau M., Sie müssen so schnell wie möglich in eine Psychosomatische Klinik. Leider haben wir mit einer langen Wartezeit zu rechnen. Aber das könnten Sie mit einer Psychotherapie überbrücken."

Ihre Antwort kam postwendend und klar: "Nein, in eine Klinik gehe ich nie wieder und eine Therapie? Keinesfalls! Ich mache die Gespräche nur bei Ihnen. Als ich auf dem Weg zu Ihnen war, sagte ich mir: Ich muss mein Herz aufmachen, sonst gibt es keine Hoffnung mehr, nie wieder!"







Diese Einsicht und Erkenntnis waren für mich wenigstens ein kleiner Lichtblick. Doch bei dieser schweren Depression, die ich an Frau M. wahrnehmen konnte, bräuchte sie einen Facharzt, ging es mir durch den Kopf. Aber sie wollte die Gespräche nur bei mir machen. Ob das gehen würde? Ob das reichen und helfen würde? Das konnte ich mir einfach nicht vorstellen. Diese hohe Verantwortung konnte ich nicht auf mich nehmen. Ich hatte auch keinen Termin mehr frei. Innerlich sammelte ich meine Argumente zusammen. Was sollte ich nur machen? In diesem Moment fiel mein Blick nochmals auf sie. Ganz gebeugt und verkrampft saß sie da, total in sich gekehrt!

RAUS AUS DER DUNKELHEIT

Da traf mich ein ganz tiefes Erbarmen, wie ich es selten erlebe.

Mein Herz sagte mir, oder war es Gott selbst: Du kannst sie doch nicht auf die Straße setzen!

Zögernd sagte ich für sechs Wochen zu. Wenn bis dahin keine Besserung eingetreten wäre, müssten wir neu überlegen. Ich nannte als Voraussetzung, dass sie sich ein Psychopharmakon verschreiben lässt, denn ohne würde es nicht gehen. Sie stimmte zu. Wir vereinbarten, dass sie einmal in der Woche zu mir kommen sollte. Frau M. erzählte mir beim zweiten Mal stockend, dass sie den ganzen Tag in einem abgedunkelten Zimmer sitzen würde und mit niemandem spricht. "Ich werde regelrecht von der Dunkelheit verschluckt".

REIN INS LICHT!

Mir war klar: Ein wichtiger erster Schritt wäre, sie aus dem Zimmer herauszuholen. Das sagte ich ihr auch. Doch sie lehnte ab. "Nein, das kann ich nicht!" Jetzt war mein Hinstehen gefragt. Aber wäre es barmherzig, wenn ich unnachgiebig wäre? Ich fragte sie: "Was würde Ihnen denn helfen, dass Sie es schaffen können?" Prompt sagte sie: "Nichts, nur schon der Gedanke daran macht mir große Angst!" und ich antwortete:

"Ich verstehe das, aber bitte versuchen Sie es trotzdem!" Ich ließ nicht locker.

"Vielleicht fällt es Ihnen nicht ganz so schwer, wenn Sie es abends machen. In der Dunkelheit sind kaum Menschen unterwegs, Ihnen wird bestimmt niemand begegnen." In der Woche drauf sah ich es ihr an, sie hatte es geschafft! "Das haben Sie sehr gut gemacht! Nun möchte ich Sie bitten, es morgens zu versuchen, vielleicht schon bei Sonnenaufgang. So früh sind noch keine Menschen unterwegs." Menschen machten ihr Angst, aber ich sprach ihr zu:"Jesus begleitet Sie! Und ich werde ebenfalls ganz bei Ihnen sein mit meinem Gebet!"

Ich durfte nicht zu "soft" mit ihr umgehen, denn barmherzig sein bedeutete in dem Fall für mich: Fest zu bleiben, aber ihr beizustehen mit meinem ganzen Herzen.

Mir war klar, dieser Schritt würde weitaus schwerer für Frau M. sein. Von außen gesehen sah es eher unbarmherzig aus, was ich von ihr forderte, aber von Gott her wusste ich, dass ich festbleiben musste! An dem Morgen, als sie sich dann tatsächlich sehr früh raus wagte, sie setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen, war wirklich kein Mensch unterwegs, so erzählte sie mir später. Alles war still. Just in diesem Moment ging gerade die Sonne auf! Staunend sagte sie zu sich selbst:"Ich kann ja ins Licht gehen!"

ES IST NICHTS MEHR ZU MACHEN

Dies war der Anfang vieler herausfordernder Schritte, die folgten, aber ein gewisser Durchbruch! Eine sehr schwere Zeit folgte für Frau M. Manchmal hatte ich Bedenken, sie würde aufgeben. Ich wurde nicht müde, sie immer wieder zu ermutigen!

Später sagte sie mir: "Ich wusste von Anfang an, dass Gott da ist, und ich hatte großes Vertrauen zu Ihnen." So etwas konnte nur Gott machen. Etwa zwei Jahre begleitete ich Frau M., dann war es soweit: sie konnte wieder frei leben – ohne Depression. Jahre später traf ich sie wieder. Es war ein freudiger Moment der Begegnung, dann sagte sie mir: "Schwester Uta, ich habe Krebs – unheilbar! Es ist nichts mehr zu machen." Mir fehlten die Worte. Aber Frau M. fuhr lächelnd fort: "Ohne unsere Gespräche könnte ich diese Diagnose nicht bewältigen."

Inzwischen begleite ich sie wieder, dieses Mal auf ihrer letzten Wegstrecke. Unsere Abmachung: Bei mir muss sie nicht stark sein, sie sagt mir ganz ehrlich, wie es ihr geht, vor allem schmerzmäßig, aber auch innerlich.

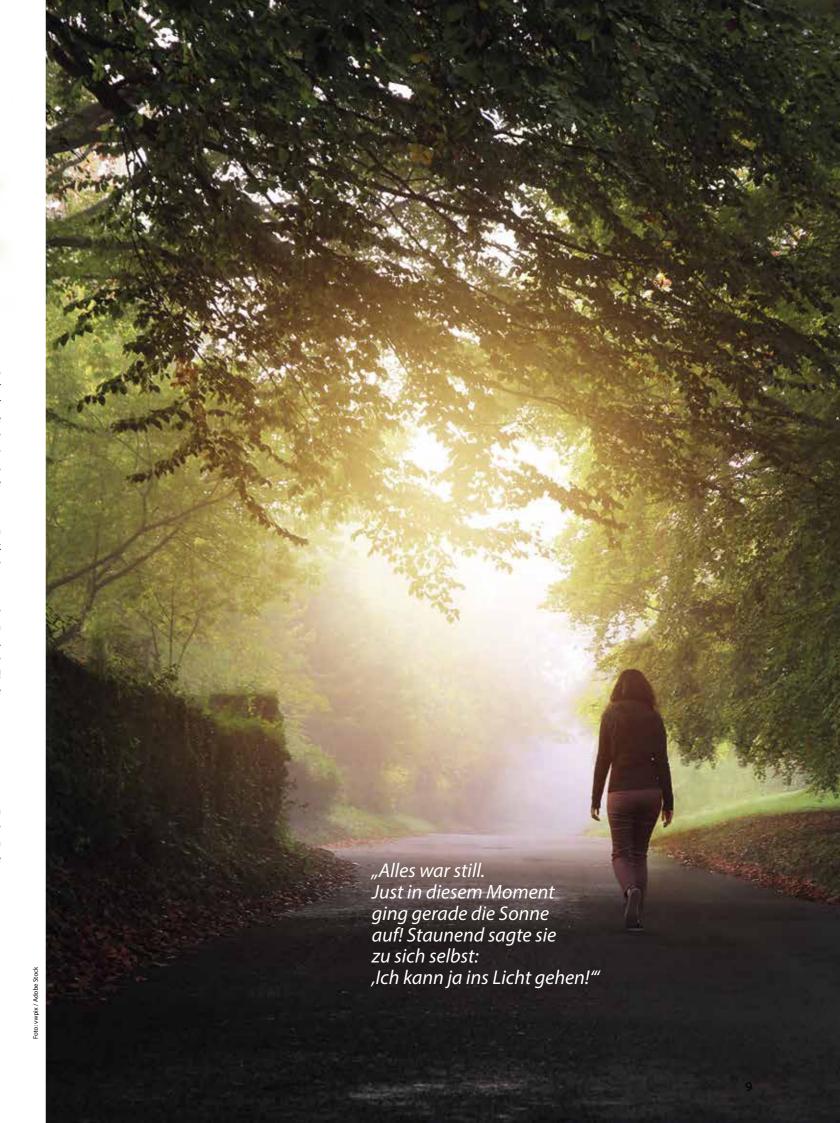
Ihr Wunsch an mich: Dass wir nicht nur über die Krankheit sprechen, sondern auch mal herzlich miteinander lachen! Das haben wir oft gemacht, wenn ich mit ihr am Telefon gesprochen habe. Aber wir haben auch ganz offen über ihren Tod gesprochen! Zuversichtlich hat sie geantwortet: "Dann habe ich es geschafft! Jesus ist bei mir, das erlebe ich jeden Tag. Vor dem Sterben habe ich keine Angst. Ich gehe euch ja nur voraus!"

Manchmal kommt es mir so vor, als wären die Rollen vertauscht und sie tröstet mich.

Da kommt mir das Wort aus 2. Mose 33,19 in den Sinn: "Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich." Ich kann wirklich nur staunen über das Wunder, das Gott an ihr getan hat. Ein Hoch auf seine Barmherzigkeit!



Sr. Uta Könitzer ist gelernte Pharmazeutisch Technische Assistentin, absolvierte 1978 am TSA, hat eine Ausbildung zur christlichen Lebensberaterin und Berufserfahrung an der Klinik Hohe Mark. Sie liest so gern, wie sie gute Filme schaut, blickt mit Wonne vom Berg aufs Meer und isst lieber Fleisch als Fisch.



Es gibt Momente, in denen einem so manches im Hals stecken bleibt. Nur die Wut und der Zorn nicht. Diana Schäfer kennt sie, diese Zeiten, und wünscht sich nichts mehr, als dass sie vorübergehen und ihr Glaube an Gott unbeschadet übersteht. Dass das leichter gehofft als erlebt ist, zeigt ihr schonungslos offener Bericht.

DIE UNBARMHERZIGKEIT DES LEIDENS



Diana Schäfer ist verheiratet und Mutter von zwei Töchtern im Alter von 16 und 20 Jahren. Sie gehört seit Januar 2016 zum Hauswirtschaftsteam und genießt es in ihrer Freizeit im eigenen Garten zu arbeiten, mit Freunden und der Familie zu grillen oder gemeinsam zu essen. Um täglich abzuschalten liebt sie es, mit ihrem Hund lange spazieren zu gehen und zu toben.

"Jetzt sah ich mit eigenen Augen, was mein Schwiegervater und auch meine Schwägerin bei ihren Telefonaten versuchten zu erklären."

nfang März fuhren mein Mann, meine jüngste Tochter, ihre Freundin und ich mal wieder ins Weserbergland, dorthin, wo mein Mann und auch ich geboren wurden und aufgewachsen sind. Unsere beiden Familien leben noch immer dort, was uns regelmäßig zurückbringt. Seit meine Schwiegermutter Anfang 2020 die Diagnose "Demenz" bekam und dann auch sehr schnell in einer Pflegeeinrichtung untergebracht werden musste, versuchten wir nun noch öfter hinzufahren und sie zu besuchen. Aber "Corona" und die damit einhergehenden Kontaktbeschränkungen machten uns einen Strich durch die Rechnung. Auch uns, muss ich wohl sagen, vielen anderen in vergleichbaren Situationen geht es sicher ebenso.

Der Kampf der Emotionen

Der bisher letzte Besuch bei meiner Schwiegermutter war sehr emotional. Ich wusste nicht, ob ich meinen Mann in die Einrichtung begleiten darf, oder ob ich später nochmal allein zu ihr dürfte. Das hat mich aufgewühlt. Dazu das immer wieder bange Warten auf das Ergebnis des Corona Schnelltests. Man weiß ja nie, ob es nicht doch in einem schlummert. Bei besagtem letztem Besuch erfuhren wir dann unverhofft die Barmherzigkeit, dass wir beide gemeinsam zu ihr durften. Meine eigene Anspannung war deutlich zu spüren, als die Pflegekraft die Tür öffnete. Vor uns lag meine Schwiegermutter in diesem Pflegebett und reagierte kaum auf die Ansprache der Pflegerin. Jetzt sah ich mit eigenen Augen, was mein Schwiegervater und auch meine Schwägerin bei ihren Telefonaten versuchten zu erklären. Wie schrecklich es ist, eine nahe stehende Person in so einem – ich kann es kaum anders sagen – erbärmlichen Zustand zu sehen, während man selbst machtlos dasteht. So sehr man auch helfen möchte, die traurige Wahrheit ist, dass man nicht helfen kann.

Ärgerlich und wütend!

Als der erste Schock überwunden war, versuchte ich, mit meiner Schwiegermutter zu sprechen. Natürlich erkannte sie mich unter der Maske nicht, und wahrscheinlich hätte sie mich auch ohne nicht erkannt. Ich merkte sehr schnell, dass mein Mann wie gelähmt war und ich das Sprechen übernehmen musste, er konnte einfach nicht, brachte kein Wort heraus. Ich weiß noch, wie ärgerlich ich war, als ich sie sah. Ärgerlich und wütend! Ich habe meine Schwiegermutter immer als sehr aktive und auch selbstbewusste Frau erlebt, die sich nicht gerne helfen ließ. So stand sie mir in meiner Erinnerung vor Augen, doch nun lag sie da vor mir wie ein kleines Kind, das unkoordiniert mit seinen Fingern spielt. Ein Gespräch war nicht möglich. Eher ein Monolog, ein Sie-Anreden, aber Antwort gab sie nicht. Als wir im vergangenen Oktober bei ihr waren, war es ähnlich und seitdem fing ich an zu beten, dass Gott doch barmherzig mit ihr sein und sie zu sich rufen möge. Es ist so schwer, besonders für meinen Mann, seine Schwester und den Vater, einen ihnen so nahestehenden und vertrauten Menschen auf diesem Weg zu begleiten. Sie tun es aus Liebe und Überzeugung und doch ist es eine große Bürde.

Ich klage an

Was soll das, Gott? Warum lässt du Menschen so leiden? Was hat sie oder was hat die Familie verbrochen? Wofür müssen wir leiden? Fragen über Fragen rasen mir wie Schnellzüge durch den Kopf und machen mich wütend auf Gott. Ich zweifle an ihm! Wo ist er in diesem Leid? Ich suche Trost in den Worten, dass er wissen wird, warum wir in dieser Situation sind, aber so richtig erreicht mich das nicht. Wenn ich sehe, wieviel Leid das alles mit sich bringt, würde ich am liebsten schreien! Neben der Krankheit an sich kommt noch die Pandemie mit all ihren Nebenwirkungen dazu. Man erträgt die Kontaktbeschränkung kaum, die einen dar-

an hindert, sich mit der Familie oder mit Freunden zu treffen und auszutauschen. Man bleibt mit all dem so allein. Meinem Schwiegervater wurde innerhalb von ein paar Monaten der Hauptinhalt seines Lebens geraubt. An meinem Mann geht all das nicht spurlos vorbei und es fällt ihm enorm schwer, darüber zu sprechen und diese Wut, Trauer und Zweifel in Worte zu fassen. Und meine Schwägerin musste plötzlich von der Tochterrolle in die des Vormunds für ihre eigene Mutter schlüpfen. Ich stehe daneben und mittendrin und weiß nicht, wie viel ich noch ertragen kann. Meine oft bitterbösen und zweifelnden Fragen an Gott erschrecken mich schon jetzt.

"Leider ist es für mich nicht immer ein Trost, zu wissen, dass bei Gott in der Ewigkeit alles besser sein wird."

Ich suche Zuflucht

Leider ist es für mich nicht immer ein Trost, zu wissen, dass bei Gott in der Ewigkeit alles besser sein wird. Ich lebe jetzt und hab das Leid einfach satt! Ich weiß, dass Zweifel und Leiden zum Glauben an Gott dazu gehören. Ich wünschte mir, sie würden nicht so schwer wiegen und würden sich schneller wieder verziehen. Wenn Gott als guter und heilender Gott schon nicht heilt, warum erlaubt er dann nicht in seiner Barmherzigkeit, dass es wenigstens nicht so elend lange dauert? Es mag verrückt klingen, aber ich blicke immer wieder auf zu ihm! Ich habe doch schon so oft erlebt, dass er an meiner Seite gewirkt hat. Manchmal habe ich überhaupt nichts gemerkt. Und manchmal wollte ich es gar nicht merken. Ich suche Zuflucht im Wort Gottes und bete darum, dass wir durchhalten. Und Aushalten. Und eines Tages auch wieder sagen können, dass Gott wahrhaftig ein barmherziger Gott ist.

GNÄDIG UND BARMHERZIG IST DER HERR. ICH ABER NICHT.

Das Wort Gottes ist Quell ewiger Erquickung, so gefällt uns das, so mögen wir das und daran laben wir uns immer wieder.

Aber manchmal bringt es uns auch an die Grenzen kleiner Katastrophen und wir gehen ab durch die Decke. Ob das gut gehen kann? Ja, meint Sr. Irmtraud Heimgärtner, und nimmt uns mit auf einen sehr persönlichen Ausflug zu sich selbst.

as, was in der Überschrift steht, kratzt mich erst einmal. Denn eigentlich will ich wohl barmherzig sein, und sehne mich auch nach barmherzigen Menschen um mich herum, beziehungsweise danach, dass man barmherzig mit meinen Fehlern umgeht. Aber viel zu häufig erlebe ich Impulse von Ungeduld, Unverständnis und Ärger in mir, Ungeduld und Ärger einem anderen gegenüber. Warum ich das sage? Weil es so ist! Und diese Tatsache hat mich bei meinem Eintritt in die Kommunität sehr stark beschäftigt und umgetrieben. Denn ich habe hohe Ansprüche an mich. Und dann kommen zum Ärger und Frust wegen eines anderen auch noch der Ärger und Frust über mich selbst dazu. Über mein Unvermögen, dem anderen gelassen zu begegnen. Ich wusste ja und weiß es noch: In einer so großen Gemeinschaft wie der unseren wird man ständig mit eigenen und fremden Sichtweisen, Reaktionen und Grenzen konfrontiert. Angenehm ist das nur selten.

Was darf ich wirklich?

Ich war nicht mehr ganz so jung, als ich in die Kommunität eintrat. Und plötzlich hatte ich – wie zu Hause übrigens auch schon – lauter Ältere um mich herum, beziehungsweise im Kommunitätsleben länger erfahrene Geschwister. Ich musste meinen Weg finden und hatte dabei große Probleme, mit meinen Gefühlen klarzukommen. Wenn ich etwas nicht ver-

standen oder eingesehen habe, tobte ein ständiger Kampf in mir und ich fragte mich: passe ich mich lieber an, oder verkämpfe ich mich und schaffe mir einen Freiraum, den ich meine zu brauchen, nein, den ich wirklich brauche? Darf ich das überhaupt, kämpfen? Mich durchsetzen? Was darf ich am Ende wirklich? Ich muss doch demütig sein und den anderen lieben. Das will Gott doch so.

Das Ergebnis dieser innerlichen Auseinandersetzung war immer wieder großes
Gefühlschaos in mir, begleitet von starkem Ärger. Das hat mir lange Zeit so zugesetzt, dass ich nicht glauben konnte,
dass Gott mich mit all diesen schrecklichen Gefühlen lieben kann. Und ich habe
versucht, mich besser zu machen! Was
nur zu immer größerem Frust geführt
hat. Natürlich bin ich damit gescheitert
und ziemlich tief abgestürzt. Das war
zeitweise sehr schwer zu ertragen und ist
es bisweilen immer noch. Aber dennoch
kann ich heute sagen, dass sich etwas
verändert hat.

Ich stelle mich mir selbst

Ich kann nämlich besser akzeptieren, dass ich so bin, wie ich bin und auch der andere so ist, wie er ist. Das hilft mir, mit den Auseinandersetzungen meiner Gefühle umzugehen. Und ich habe erlebt, dass Gott da viel gelassener und barmherziger mir gegenüber ist, als ich es je sein werde. Ich kann mich nicht ändern. Aber wenn

ich mich an Ihn halte, finde ich neue kreative und konstruktive Wege, mit mir und meinem Sein umzugehen. Ich kann mich akzeptieren, weil Gott mich akzeptiert, und habe meinen negativen Gefühlen etwas entgegenzuhalten. Ich stelle mich mir selbst und der Gemeinschaft, meinen und deren Erwartungen und weiß, nur

weil man denkt, dass etwas nicht sein

darf, heißt das noch nicht, dass es nicht

Ehrlich. Ich bin frustriert

doch sein darf.

Ich achte mehr auf die tieferen Bedürfnisse bei mir und anderen. Und wenn ich mit mir selbst barmherziger umgehe, kann ich auch dem anderen gegenüber barmherziger sein. Das ist für mich überhaupt der Schlüssel: solange ich nicht wirklich die Barmherzigkeit Gottes im eigenen Leben an mich ranlasse und erfahre, ist es sehr schwer, mit anderen

barmherzig umzugehen. Das war bei mir das einschneidendste Erlebnis, das ich mit Gott gemacht habe: Dass er mich mit all meinem Mist akzeptiert und liebt und durchaus noch was mit mir zu tun haben will und sogar mit mir etwas anfangen kann! Das hat er sich sehr viel kosten lassen. Denn auch wegen meinem Mist musste Jesus sterben. Wenn ich erlebe, dass Gott mich und meine Bedürfnisse ganz ernst nimmt, kann auch ich den anderen viel leichter ernstnehmen. Wenn ich erlebe, dass er mich mit allen Ecken, Kanten und mit meinen Unmöglichkeiten nicht verurteilt, dann kann ich das auch dem anderen zukommen lassen. Und doch: Bei allem, was ich weiß und schon gelernt habe, steht mir doch mein Egoismus auch immer noch oft im Weg. Wenn mir der andere quer im Magen liegt und mich nervt, dann kann ich mir kaum vorstellen, dass er genauso von Gott geliebt

ist wie ich. Leider kann ich dann schon auch mal ganz schön ausrasten und andere verletzten. Ehrlich – ich bin zurzeit oft sehr frustriert, dass ich noch nicht besser mit meinen Gefühlen der Frustration und des Ärgers umgehen kann. Ich will doch barmherzig sein! Aber leider gelingt es mir oft nicht.

Das hab' ich gut gemacht!

Da ist ein kleines Beispiel aus meinem Alltag, bei dem es mir doch gelungen ist, ein kleiner Lichtblick und Hoffnungsschimmer: Kürzlich war meine Mitarbeiterin krank und ich übernahm einen Teil ihrer Arbeit und musste unter anderem Wäsche in ihrem Arbeitsbereich verteilen. Dabei fiel mir auf, dass scheinbar Bettwäsche nicht an ihrem Platz war, und ich fand in einer Schublade Dinge, die da – meiner Meinung nach – nicht hingehörten. Dies und noch so ein paar andere

Kleinigkeiten ließen Ärger in mir hochkommen. Ich war in Gedanken schon dabei, die Schublade auszuräumen und alles dorthin zu bringen, wo es – meiner Meinung nach – wirklich hingehört. Dann merkte ich aber, dass ich da etwas im Ärger mache und dadurch vielleicht meinerseits wieder Ärger auslöse, der nicht notwendig und hilfreich ist. Durch das Innehalten und Nachdenken verrauchte meine Wut so langsam und das half mir zu überlegen, wie ich besonnen und konkret vorgehen kann, ohne Verletzung und Streit zu riskieren. Ich habe also alles, was mir aufgefallen war, aufgeschrieben und nach ihrer Rückkehr mit meiner Mitarbeiterin besprochen. Sie war sich selbst bewusst, dass manches nicht in Ordnung war, und hat gleich einen Teil davon angepackt. Ganz nebenbei erfuhr ich dabei auch von den Hintergründen des Schubladeninhalts und erlangte ein neues Verständnis dafür, dass die Dinge waren, wie sie waren. Das ermöglichte es nun wiederum mir, der Sache nachzugehen und Abhilfe zu schaffen.

Ärger und Unmut können beides sein: Völlig selbstbezogenes Verhalten über etwas, dass mir nicht in den Kram passt, oder der Antrieb, etwas anzusprechen und zu verändern. Das gilt es je neu herauszufiltern, anzuschauen und eine Art zu finden, in der ich meine Gefühle angemessen äußern oder mit ihnen umgehen kann. Dazu braucht es den Raum des Hörens, einen angstfreien Raum.

Es ist doch ganz einfach so, dass wir in diesem Leben nie perfekt sein werden und immer Lernende bleiben und auch sein dürfen. Wenn ich mir das bewusst mache und es nicht nur mir, sondern auch den anderen zugestehe, dann ist das ein großer Schritt in der Barmherzigkeitsschule, in der wir Gott sei Dank einen uns freundlich zugewandten Lehrmeister haben.

Das hat mir lange Zeit so zugesetzt, dass ich nicht glauben konnte, dass Gott mich mit all diesen schrecklichen Gefühlen lieben kann. Und ich habe versucht, mich besser zu machen!

Sr. Irmtraud Heimgärtner steht nicht nur auf Bücher





der Regel erst einmal mit Vorurteilen und Misstrauen zu kämpfen. Doch das volle Vertrauen der Menschen vor Ort war wichtig für die vor mir liegende Zeit und die Durchführung meines Projektes – einem erlebnispädagogischen Glaubenskurs für jungen Menschen.

Das Projekt sollte durch erlebnispädago-

Jesus und die Toilettenbürste

gische Aktionen am Leben der jungen Menschen ansetzen und eine Brücke zum christlichen Glauben schlagen. Warum wählte ich für die Glaubensvermittlung die Methoden der Erlebnispädagogik? Junge Menschen, die in schwierigen Verhältnissen aufwachsen, haben es häufig schwerer sich sprachlich auszudrücken, sozial zu agieren und kognitiv zu arbeiten. Erlebnispädagogik setzt jedoch nicht beim Intellekt, sondern beim Erleben und Fühlen der Menschen an. So konnte zum Beispiel das Reinigen einer Toilette auf die Sündenvergebung durch Jesus übertragen werden. Die Jugendlichen aus dem sozialen Brennpunkt haben in ihrem Leben schon viel Negatives erlebt. Manches wurde ihnen angetan, anderes haben sie selbst verschuldet. Damit gleichen sie im übertragenen Sinn einer verschmutzten Toilette. Bitten die Jugendlichen Jesus nun um Vergebung, nimmt Jesus – im Bild gesprochen – die Toilettenbürste zur Hand und schrubbt alles kräftig durch. Aller Schmutz wird abgewaschen und man ist wieder strahlend weiß. Und genauso wie eine Toilette immer wieder verschmutzt und gereinigt wird, so kann auch ein Mensch, der immer wieder sündigt, sich von Jesus reinigen und die Schuld vergeben lassen.

Diese erlebnispädagogischen Aktionen im Alltag des Patchwork Centers konnten von den Jugendlichen gut verstanden und auf den Glauben an Jesus übertragen werden. Die Menschen aus dem sozialen Brennpunkt Schwerins waren mir in vielem ein Vorbild. Sie waren sehr hilfsbereit und hielten als Gruppe zusammen. Selbstverständlich halfen sie beim Um-

"Junge Menschen, die in schwierigen Verhältnissen aufwachsen, haben es häufig schwerer sich sprachlich auszudrücken, sozial zu agieren und kognitiv zu arbeiten. Erlebnispädagogik setzt jedoch nicht beim Intellekt, sondern beim Erleben und Fühlen der Menschen an."

zug oder bei der Vorbereitung von Veranstaltungen. Neue Besucher wurden schnell und unkompliziert in die Gruppe integriert. Bereitwillig wurde ich auf einen Döner oder ein Getränk eingeladen. Auch die Einfachheit und Direktheit der Menschen begeisterte mich, denn man wusste immer, wo man bei ihnen dran ist. So wurden Menschen, die nicht an Jesus glauben, für mich zu einem Vorbild, wie ich als Christ leben sollte.

Unrealistisch und alltagsfremd

Doch hat das Leben im sozialen Brennpunk auch seine Schattenseiten. Ich denke da an eine Mutter, die ihre vier Kinder allein großgezogen hatte. An ein Mädchen, das von ihren Klassenkameraden vergewaltigt wurde. Kinder die zu Hause Gewalt erleben, viele die mit Drogen, Kriminalität und Alkohol Probleme haben. Ich denke an Menschen, die seit drei Generationen von Hartz 4 leben oder schon längere Zeit obdachlos sind. Viele sind sich ihrer miserablen Lage bewusst, doch nur wenigen gelingt der Ausstieg. Zu hoch sind die Barrieren, die ihnen durch ihre Biografie oder durch eigenes Verschulden in den Weg gelegt werden. Der Gedanke "ich kann nichts, ich bin nichts, ich werde nie etwas sein" hat sich so tief in die Köpfe vieler Menschen eingebrannt, dass die Botschaft von einem barmherzigen Gott, der sie liebt und annimmt, gar nicht begriffen werden kann. Denn das Leben, die Realität, ist hier knallhart und unbarmherzig.

Viele der Menschen, die das Patchwork Center besuchen, hören hier häufig zum ersten Mal etwas über den lebendigen Glauben an Jesus. Das wenige, das sie bisher mit "Kirche" verbanden, wirkte auf sie lahm, langweilig und alltagsfern. Ein Eindruck, der in der Vergangenheit leider nicht zuletzt auch von den Christen selbst geprägt wurde. Die Vorstellung von einem Gott ist für sie häufig so unrealistisch und alltagsfremd wie für uns die Vorstellung über die Anwesenheit von Aliens. Um diesen falschen Annahmen entgegenzutreten, bringen die gläubigen Mitarbeitenden ihren Glauben in den täglichen Ablauf des offenen Treffs mit ein, beten zum Beispiel vor dem Essen und sprechen über Jesus so natürlich wie über einen menschlichen Freund.

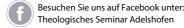
Der langsame Fortschritt

Der Glaube der Mitarbeitenden wird in der Regel leider abgelehnt, belächelt oder bestenfalls toleriert. Umso schöner ist es deshalb zu sehen, wenn Menschen erste Schritte im Glauben gehen und Erfahrungen mit der echten und erlebbaren Realität von Jesus machen. Eine Frau, die über ihre erste Gebetserhörung berichtete, sagte: "Das ist echt gruselig, da scheint ja tatsächlich etwas am Gebet und an Gott dran zu sein." Doch leider werden nicht selten die ersten Schritte im Glauben durch alltägliche Konflikte und Probleme zurückgeworfen. Denn die problembelastete Vergangenheit hat die Menschen häufig fest im Griff. Und doch erleben die Mitarbeitenden, die vor einigen Jahren das Patchwork Center gegründet haben, langsam Fortschritte.

Menschen kommen zum Bibelkreis, beginnen zu beten, entscheiden sich für Jesus und lassen sich taufen. Und so zeigt sich, dass Gott auch in dieser harten und unbarmherzigen Umgebung treu und barmherzig ist.



Dennis Miller nimmt sich gern Zeit zum bewussten Erleben, liebt die wilde und raue Natur, gutes Essen, mag handwerkliche Arbeit und möchte sich gern zum Erlebnispädagogen weiterbilden.



JAHRESTEAM

DA, WO **ICH** HINGEHÖRE!

Wie geht es wohl einem, der nicht nur jung im Leben, sondern auch noch jung im Glauben ist und von jetzt auf gleich in den Kontext einer christlichen "rund-um-die-Uhr-Gemeinschaft" gestellt wird? Colin Pluns steckt mittendrin in dieser Phase voller Herausforderungen und Glücksmomente und meint: nicht immer ganz einfach, das Ganze.

ott ist gut und hat einen Plan für mein Leben. Dieser Satz wurde mir erst in Verbindung mit meinem Bundesfreiwilligendienst in Adelshofen deutlich und persönlich vor Augen geführt. Allerdings bedeutet einen Plan zu haben nicht unbedingt, dass alles glatt läuft. In meinem Fall beinhaltete er Anstrengung, Herausforderung, Schwierigkeiten

und Prüfungen, Fallen und Wiederaufstehen, nur, um nochmal zu Boden gestoßen zu werden. Nein leicht war es bisher wirklich nicht, aber jedes Leiden diente mir zu einem höheren Zweck. Ich will gern erklären, wie ich das meine.

Um das erstmal klarzustellen, mir ist

ganz sicher nicht nur Schlechtes passiert

Sie sind jetzt meine Familie

in Adelshofen, ganz im Gegenteil. Ich habe Freunde gefunden, mit denen ich gemeinsam alles mögliche erlebt habe, vor allem Wachstum in Gemeinschaft und Glauben. Meine Mitjahresteamler wurden sogar zu mehr als nur zu Freunden. Sie sind jetzt meine Familie. Ich teile mein Essen mit ihnen, meinen Wohnort, die gleiche Arbeit, dasselbe Abendprogramm, kurzum: wir bestreiten unseren Alltag größtenteils gemeinsam und außerdem teilen wir den gemeinsamen Glauben. Jeder einzelnen erinnerungswürdigen Aktion im Jahresteam lag mindestens ein Gebet zugrunde und in jedem einzelnen Gespräch, welches mich in irgendeiner Form voranbrachte und mir Frieden und Freude brachte, war Gott am Wirken. Er hat durch Gottesdienste, die Morgenandachten, die Nachmittage im Jahresteam und durch jeden einzelnen der Menschen, die mir im LZA nahestehen, an mir gearbeitet und dafür bin ich un-

Beziehungen hier und dort

endlich dankbar.

Gott arbeitet aber wie bereits erwähnt nicht nur durch positive Dinge. Oftmals ist mit Arbeit nicht nur Spaß, sondern auch Anstrengung und Leid verbunden. Allerdings kann daraus etwas Wunderbares entstehen. In meinem Fall waren es meine Beziehungen, die mich herausforderten und es immer noch tun.

Zum Beispiel die zu meiner Freundin. Sie wohnt in Österreich, und mit einer Zugreise von rund 10 Stunden ist das, laut meiner Definition, somit eine Fernbeziehung. Und die sind ja schon an sich nicht gerade leicht zu bewältigen. Für mich bedeutet

das, mir vier Abende in der Woche zum Telefonieren freizuhalten, und das ist in einer Lebensgemeinschaft, in der es immer wieder Abendprogramme und al-

les mögliche an Aktionen gibt, nicht gerade leicht zu managen. Schon oft habe ich aus genau diesem Grund Gemeinschaft mit dem Jahresteam einbüßen müssen. Auch mit meinen Urlaubstagen und Überstunden musste ich sorgfältig umgehen und oft mehr arbeiten, um meine Freundin mal besuchen zu können. Keine Sorge, ich beschwere mich nicht und brauche auch kein Mitleid. Meine Freundin ist echt klasse und ich liebe sie von ganzem Herzen! Aber es ist eben auch

nicht einfach.

Mein persönliches Chaos

Überstunden, körperlich auslaugende Arbeit und ständiges Programm haben bei mir zu – wie ich es gerne ausdrücke – "VCS" geführt, zu viel Chaos und Stress. Es ging so weit, dass ich in diesem Chaos durch persönliche Probleme auch noch zu depressiven Gedanken und starken Selbstzweifeln kam. Ich war innerlich tot. Nun habe ich allerdings einen allmächtigen und mich liebenden Gott und genau der hat in dieser Situation Veränderung geschenkt. Beachtlich ist auch die Weise, auf die er es tat, nämlich durch Menschen aus meinem Jahresteam. Durch Gespräche mit guten Zuhörern und Ratgebern konnte ich erste Schritte gehen, um mit den Umständen und mit mir selber fertig zu werden. Mit Gottes Kraft hab ich seither zahlreiche Wachstumsschritte gehen können, und erlebe ihn fast täglich in meinem Alltag im LZA. Ich kann reinen Herzens sagen: Ich bin gerade genau da, wo ich hingehöre!

Colin Pluns hat sich Silvester 2019/2020 für ein Leben mit Jesus entschieden, kommt aus Hainburg in Hessen und will ab Herbst diesen Jahres Elektrotechnik in Graz studieren. Er spielt Gitarre und ist gern mit seinem Skateboard unterwegs.

Ich habe allerdings einen allmächtigen und mich liebenden Gott, und genau der hat in dieser Situation Veränderung geschenkt.



Detlef Eigenbrodt (links) im Gespräch mit Dr. Alexander Stavnichuk (rechts)

LEIDENSCHAFTLICH. VISIONÄR. INSPIRATIV.

Große Worte beschreiben das Studium am TSA. Dass Alexander Stavnichuk weiß, wovon er spricht, war schon lange vor seiner Promotion klar. Jetzt ist er frischgebackener Doktor der Theologie und traf sich mit Detlef Eigenbrodt zum Gespräch.

Alexander, herzlichen Glückwunsch, du hast es geschafft! Erzähl, wie bist du auf die Idee gekommen, zu promovieren und für welches Thema hast du dich entschieden?

Vielen Dank. Die Idee kam während meines missionarischen Dienstes an der Christlichen Universität in St. Petersburg. Sehr bald spürte ich, dass die ins Russische übersetzte theologische Literatur nicht ganz kulturrelevant war. Sie wirkte etwas lebensfremd. Diese Beobachtung weckte in mir das Interesse daran, mich mit dem geistlichen Erbe und mit der theologischen Sprache der russisch-orthodoxen Kirche zu befassen. Die orthodoxe Tradition prägte über Jahrhunderte das Weltbild und die Kultur in Russland. Ich entdeckte viele neuen Facetten und Ausdrucksmöglichkeiten des christlichen Glaubens, die in der Glaubenspraxis der westlichen christlichen Traditionen wenig zur Entfaltung gekommen sind. Die erweiterte Sicht über die christliche Spiritualität war eine der prägendsten Entdeckungen während meines Missionsdienstes. Dies führte zur Entscheidung, meine neuen Erkenntnisse unter dem Thema "Heiliger Geist im ökumenischen Dialog" zu reflek-

Dann war die Promotion praktisch die logische Konsequenz aus Gedanken, die dich schon lange umgetrieben haben. Wann hast du denn mit der Arbeit daran begonnen und was hat dich dabei besonders beschäftigt?

2016 habe ich mich voll in die Arbeit gestürzt. Die größte Herausforderung bestand dabei darin, dass ich die Untersuchung neben meinem vollzeitlichen Pastorendienst durchgeführt habe. Die Zeit musste gut geplant werden, ich musste mich immer wieder selbst motivieren, musste freie Räume schaffen und durfte bei allem das Ziel nicht aus den Augen verlieren – all das erforderte viel Energie und Konzentration. Ununterbrochen über vier Jahre.

Respekt, eine stramme Leistung. Bei allem, was du erlebt hast in dieser Zeit, welches sind die Momente, die du am glücklichsten in Erinnerung behältst?

Das sind die, in denen ich ergriffen war durch neue Erkenntnisse. Es ist ein schönes Gefühl zu spüren, wie sich dein Horizont erweitert. Auch das innere Zufriedensein hat sich enorm gut angefühlt. Nach einem langen und hart durchkämpften Tag schaute ich auf das Erlebte

zurück und war mit mir selbst und mit dem Geleisteten zufrieden.

All das wurde belohnt mit dem amtlichen Ergebnis. Wann war es denn soweit?

Die mündliche Verteidigung fand schon am 15.12.2020 statt. Solche Geschenke zu Weihnachten kriegt man nicht oft, und die offizielle Urkunde kam dann auch vor kurzem, das hat wegen Corona alles etwas länger gedauert als sonst üblich.

Mal abgesehen vom akademischen Ergebnis: Was ist der für dich persönliche Gewinn dieser Arbeit?

Das Staunen über Gott. Die globale Sicht und die Weite des Wirkens Gottes durch seine Kirche. Die Entdeckung des Schatzes Gottes in irdenen Gefäßen der christlichen Kirchen. Neue Impulse für die Kommunikation des Evangeliums mit der Welt. Denn: wenn man sich mit der Vielfalt der konfessionellen Vorstellungen von Gott und vom Glauben befasst, dann fühlt man sich wie auf einer Entdeckungsreise durch neue und faszinierende Landschaften. Man entdeckt die neuen und inspirierenden Perspektiven, die auf einen einzigen Ursprung, auf Jesus Christus, deuten.

Wir beschreiben das Studium am TSA mit den Worten: "Leidenschaftlich. Visionär. Inspirativ." Wie wird sich das Ergebnis deiner Untersuchungen mit Blick darauf auf das Lehren hier auswirken?

Leidenschaftlich, visionär und inspirativ – diese Worte drücken im Gesamtbild das Wesen der Gemeinde Christi aus. Da kommt das positive Gefühl von Hoffnung rüber, von erfülltem Leben und Freude an Gottes Rettungsplan. Meine ganz persönliche Begeisterung davon, dass die Gemeinde Christi in die Lebensrealität ihrer Umgebung als Botschafterin des erfüllten Lebens wirken kann, die beflügelt uns auch mit Blick auf die Ausbildung. Die Gemeinde braucht leidenschaftliche und inspirierende Christen, um ihrem Auftrag gerecht zu werden. Um dies zu vermitteln und junge Menschen dafür zu qualifizieren, dafür lehren wir lebensverändernde Gemeindepädagogik.

Danke, Alexander, für deinen leidenschaftlichen Einsatz und Gottes Segen bei allem, was du tust.

Zu unserem virtuellen EM-Treffen vom 06.-09. April hatten sich viele Ehemalige aus ganz Deutschland und darüber hinaus zugeschaltet. Viele freuten sich, Sr. Magdalene und Br. Peter auf diesem Weg zu sehen, die Impulse von Kathrin und Stefan Hänsch von der ICF-Berlin wurden dankbar aufgenommen





Unsere Jungs haben keine Angst, sich die Füße schmutzig zu machen. Und unsere Mädels auch nicht



Das große Projekt WC-Anlage beschäftigt uns sehr – und es geht voran. Nach einem Wassereinbruch von außen mussten wir eine Wand frei- und trockenlegen, zusätzlich zum Herren- und Damen WC entsteht eine barrierefreie Toilette gegenüber der Tee-Ecke, dort, wo bisher die beiden Telefonzellen waren



Im Garten tut sich was:
Siggi Waldmann arbeitet mit
ersten Gruppen im ErlebnisParcours, der "Baum" steht –
eine neue Attraktion im Erlebnisgarten und Tobi und Sam
drehen mit der Drohne erste
Runden zur Vorbereitung eines
LZA-Clips aus Vogelperspektive











Was früher in Präsenz geschah, findet heute immer häufiger virtuell statt: Unsere Schwestern bei ihrem digitalen Klausurtag mir Sr. Birgit-Marie Henniger von der Christusbruderschaft Selbitz



Beim Kindertag im Februar nutzten hunderte Kinder die Gelegenheit, die Online-Veranstaltungen zu besuchen und sich mit hineinnehmen zu lassen in die große Frage, wohin die Reise des Lebens geht





↑ Diesen prächtigen und farbintensiven Frühlingsgruß aus unserem Garten wollten wir Ihnen nicht vorenthalten! Und Daniels Gruß auch nicht.
Schön, wenn Sie das im kommenden Jahr wieder real erleben und genießen können



Dr. Alexander Stavnichuk

Alle aktuellen Infos zu den Eursen finolen Sie im Web

26. Juni 2021 AAS Päsenz/Digital KREATIVITÄT **UND INNOVATION**

Praktische Impulse für Gemeindearbeit. Mit einem Special Guest aus dem Bereich Lichtkunst und Dr. Alexander Stavnichuk

Teil 1

Anhand von praktischen Beispielen seiner Lichtkunst gibt uns ein international agierender Lichtkünstler Einblicke in seine Vorgehensweise und Prozesse wie er kreative Ideen von der Inspiration bis hin zur Umsetzung realisiert. Der Künstler benutzt in seinen Arbeiten unter anderem innovative Technologien und großflächige Projektionen um Objekte wie Gebäude temporär in etwas Neues zu verwandeln und ihnen ein Eigenleben einzuhauchen. Ziel seiner Arbeiten ist es, für die Betrachter starke Erlebnisse zu schaffen, die ihre Herzen berühren.

Teil 2

In diesem Teil des Seminars reflektieren wir über die Verbindung zwischen Kreativität, Innovation und dem christlichen Leben. Inwiefern kann die menschliche Kreativität ins Handeln Gottes einbezogen werden? Inwiefern lässt sich die Gemeindearbeit sowie die Projektgestaltung in der Kirche als Kunst verstehen, die traditionellen Lebensformen des christlichen Lebens in etwas Neues zu verwandeln. Wie fördert man im Glauben kreatives Verhalten? Alle aktuellen Infos und Änderungen zum

Kurs im Web. Anmeldung:

ab sofort unter www.lza.de/veranstaltungen oder aas-sekretariat@lza.de

24. - 25. September 2021

AAS Päsenz/Digital **THEOLOGIE UND WISSENSCHAFT**



Theologisch und wissenschaftlich Denken und Arbeiten. Mit Dr. Harald Brixel und Dr. Alexander Stavnichuk



Dr. Alexander Stavnichuk

Hier erwerben Sie nicht nur fundierte Recherchekompetenzen, sondern auch das nötige Handwerkszeug zur Organisation von Wissen. So werden unter anderem die Themen "Wie baue ich eine wissenschaftliche Untersuchung auf?" und "Wie schreibe ich ein solides Research Outline oder Proposal?" sorgfältig behandelt. Begleitet wird die sachliche Dimension durch einen Prozess kreativen Denkens. Alle aktuellen Infos und Änderungen zum Kurs im Web.

Anmeldung:

ab sofort unter www.lza.de/veranstaltungen oder aas-sekretariat@lza.de

GARTENCAFÉ

Herzlich willkommen! Wir gehen davon aus, dass wir an beiden Nachmittagen unseren Garten öffnen und Gäste "im Café" begrüßen dürfen. Wäre doch wunderbar, Sie könnten auch dabei sein!

Aktuelle Informationen zur Veranstaltung finden Sie auf unserer Website unter www.lza.de/veranstaltungen

JETZT PLANEN: UNSER TEAM KOMMT ZU IHNEN

Hier kommt unser Angebot: Wir unterstützen Sie und Ihre Gemeinde sehr gerne in Planung und Durchführung Ihrer Veranstaltungen, egal, ob für Kinder, Jugendliche, Frauen oder Männer, egal, ob Ihr Angebot morgens, abends oder am Wochenende stattfinden soll. Wir sind gern für Sie da und an Ihrer Seite unterwegs, um das Evangelium zeitgemäß und wirksam zu verbreiten.

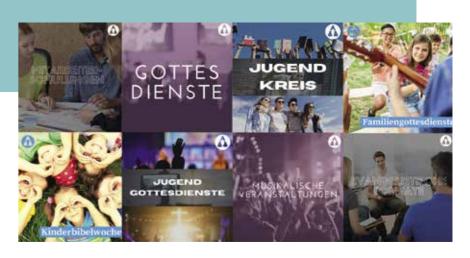
Ihr Ansprechpartner ist Siggi Waldmann, Sie erreichen Ihn für Ihre Anfrage am besten per Mail: siggi.waldmann@lza.de





@TheologischesSeminarAdelshofen @Lebenszentrum Adelshofen







MITMACHEN BETEN WERBEN

Mit diesen Anzeigen werben wir in diversen Print- und Digitalmedien, um auf die Angebote am TSA und im Jahresteam aufmerksam zu machen. Zeiten, in denen es coronabedingt so gut wie keine realen Veranstaltungen gibt, wirken sich natürlich auch auf Anfragen und Bewerbungen aus. Dazu kommt die Verunsicherung, wie sich die nächsten Monate entwickeln werden.

Bitte beten Sie mit uns für starke Teams, die im Herbst in beiden Angeboten starten können. Und: wenn Sie die Möglichkeit haben, drucken Sie die Anzeigen in Ihren Publikationen ab oder setzen Sie sie als digitale Banner auf Ihre Webseiten oder in Ihre Newsletter.

Anfragen dazu richten Sie bitte direkt an: D.Eigenbrodt@lza.de



31.07. - 08.08.2021

Für Jugendliche ab 16 Jahren

SUMMER LIFE SPECIAL (SLS)

Wer schon mal da war, wills nicht mehr missen. Und wer es noch vor sich hat, sollte sich rasch entscheiden, um einen der begehrten Plätze zu bekommen. Hier wird dein Sommer zum Erlebnis! Hier findest du neue Freunde, lernst Jesus besser kennen und kannst im Garten, der Küche und auf dem Bau so richtig mit anpacken! Außerdem gibt's coole Inputs, alltagsrelevante Zeiten mit Gott, stabile Gemeinschaft und klasse Abendprogramme und Ausflüge. Alle aktuellen Infos und Änderungen im Web.

ab sofort unter www.lza.de/veranstaltungen

Erlebnis:

PROJEKTE



Renovation WC-Anlage

In der letzten Ausgabe unseres Journals berichteten wir von der Renovation der Herren-WC-Anlage auf der Speisesaal-Ebene, seitdem ist viel passiert. Kurz nachdem wir feststellten, dass dort Feuchtigkeit eindringt und die Fliesen hochdrückt, überprüften wir die benachbarte Damen-WC-Anlage und entschieden, beide in einem Zug zu renovieren. Zusätzlich beschlossen wir, ein barrierefreies WC auch auf dieser Ebene einzurichten.

Viel Grund zur Dankbarkeit haben wir wegen der sehr positiven Reaktionen auf unseren Projektbrief in dieser Sache, den wir kurz vor Ostern an unsere Freunde verschickten.
Die Finanzierung des Projektes konnte durch zusätzliche Spenden gesichert werden – allen Spendern, Betern und Unterstützern sei von Herzen Dank dafür!

Die Arbeiten sind noch in vollem Gange und werden rechtzeitig zur Aussendungsfeier Anfang Juli abgeschlossen sein.

SPENDEN

Das Angebot der Ausbildung am TSA, unsere vielfältigen seelsorgerlichen und Verkündigungsdienste im und außer Haus, alle notwendigen Anpassungen und unausweichlichen Renovationen – das alles ist nur möglich mit Freunden an der Seite.

Wenn Sie uns neben Ihrem Gebet auch mit Ihrer Spende unterstützen wollen, freuen wir uns sehr und sagen von Herzen: DANKESCHÖN!

Volksbank Kraichgau eG IBAN DE86 6729 2200 0151 5485 04 **Kennwort JOURNAL 02**



UPDATE: Webseite

Die Arbeiten an der grafischen und funktionellen Umgestaltung und Aktualisierung unserer Webseite sind soweit abgeschlossen und wir konnten Mitte Mai mit dem Update online gehen. Zu den bekannten Features gibt es einige neue Angebote, zum Beispiel in den Bereichen Gebet, Blog und Fördern. Schauen Sie sich das doch mal an, verschaffen Sie sich einen eigenen Eindruck und lassen uns gern wissen, was Sie denken.

Die Kosten für dieses Projekt belaufen sich nach einigen kleinen Änderungen auf rund 15.000 € – danke, wenn Sie uns mit Ihrer Spende helfen, das zu schultern!

DIGITAL

Wir verschicken in regelmäßigen Abständen digitale Veranstaltungshinweise, zum Beispiel zu den Bereichen: Seminare, TSA, Arbeit mit Kindern, Angebote für Jugendliche oder Jahresteam. Diesen Newsletter per E-Mail abonnieren Sie am besten ab sofort unter www.lza.de/digital

GEBET

Vielen Dank, dass Sie immer wieder für uns und unsere Arbeit beten: für Bewahrung auf den Baustellen und im Erlebnisgarten, für die richtigen Impulse in der Seelsorge und bei Verkündigungen, für die nötigen Ressourcen auf allen Ebenen unseres Dienstes.

Gerne beten wir auch für Sie und Ihre Anliegen, wenn Sie uns diese zukommen lassen. Bitte wenden Sie sich dazu vertrauensvoll an **Beten@lza.de**

TERMINE

WANN	WER	WAS	WO / DIGITAL
Juni			
06.06	LZA-Team	Gartencafé	LZA
06 12.06	Br. Stefan Heidorn,	Einsatzwoche für das Jahresteam	voraussichtlich
	Friederike Hilligardt		Nordhausen/Thüringen
11. – 12.06	Joachim Klein, Melissa Decker	Integrativer Grundkurs: Beratung –	
		Grundlagen für Mentoring und Coaching	LZA
13.06.	TSA- Team	Lichthaus- Gottesdienst	LZA
18.06	Studierende, Absolventen	Examen TSA und Kolloquium Anerkennungsjahr	
	und Dozenten des TSA		TSA
24.06.	Siggi Waldmann u. Monika Baumann	Gemeindebegleitung	Zainingen
24.06.	Joachim Klein	TSA-Info für Interessierte und Bewerber	ZOOM
ab 24.06.	Dozenten und Studierende des TSA	Vorbereitung der Aussendungsfeier	
26.06.	Dr. Alexander Stavnichuk und Team	AAS-Kurs: Kreativität und Innovation	LZA/ZOOM
30.06. –	Br. Matthias Böker	Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft	
02.07.		Evangelikaler Missionen	ZOOM
Juli			
04.07	Dozenten und Studierende des TSA	Aussendungsfeier	TSA
06. –10.07.	Br. Stefan Heidorn,	Abschlussseminar des Jahresteams	voraussichtlich
	Friederike Hilligardt		Mosbach/Baden
09. –11.07	Siggi Waldmann, Christian Pletsch, Bernhard Fiebich, Frank Hollmann	Vater-Kind-Lager	LZA
13.07.	Wilhelm Faix	Vortrag: "Starke Kinder trotz Corona"	ZOOM
15.07.	Siggi Waldmann u. Monika Baumann	Gemeindebegleitung	Zainingen
19. – 21.07.	Dozenten des TSA	Inspirationstage	TSA
22. – 25.07.	Sr. Dora Schwarzbeck, Sr. Irmgard Schurz	Kreativfreizeit für Frauen	LZA
25. 07.	Monika Baumann	Predigt im CVJM-live	Schafhausen
25.07	Pfr. Moehring, Pawel Step und Team	Open-air- Gottesdienst für ProChrist /	Adelshofen
		Hoffnungsfest 2021	
31.07. – 08.08.	Br. Stefan Heidorn, Siggi Waldmann und Team	Summer Life Special (SLS)	LZA
31.07. –	Christian Pletsch und Team	Gemeindeeinsatz	Brück
08.08.			
August			
14. – 21.08.	Kommunität	Sommerklausurtage	LZA
24. – 25.08.	Leitungsteam	Klausurtage	LZA
September			
01. – 02.09.	Dozenten des TSA	Freizeit des 4. TSA- Studienjahres	LZA
01. – 7.09.	Dozenten des TSA	Inspirationswoche	TSA
11.09	Siggi Waldmann	Predigt Offener Abend "Aktive Junge Christen"	Blaufelden
19.09.	Pfr. Martin Moehring und Team	Gottesdienst der Adelshofener Kirchengemeinde	LZA
19.09.	LZA-Team	Gartencafé	LZA
22.09.	Sr. Dora Schwarzbeck	Tagesgruppe ehemaliger Schuldekane	LZA
24. – 25.09.	Joachim und Silke Klein	Seminar: Systemisch denken – systemisch handeln	LZA
25.09.	LZA-Team	Mitarbeit beim Jugend-Missionsmeeting (JUMI)	DMG / Buchenauerhof
29.09. –	Familiengemeinschaft Wilhelm Faix	Jahrestreffen	LZA
03.10.			



Entgelt bezahlt PVST, DPAG

Lebenszentrum Adelshofen 75031 Eppingen-Adelshofen Telefon: 07262 608-0

www.lza.de

E 3773

